

Der Tod gehört zum Alltag eines Spitalseelsorgers

Sterben, Jenseits, Leben

In meiner Arbeit als Spitalseelsorger kommt immer wieder das Sterben zur Sprache. Der Gedanke ans Sterben macht ehrfürchtig und nachdenklich, oder er ist unheimlich und ängstigend.

Sehr oft sagen Menschen, dass ihnen ein möglichst schnelles Sterben am liebsten wäre. Aber es ist ihnen auch bewusst, dass das für die Zurückgebliebenen sehr schwer sein kann. Andere Menschen haben Angehörige im Sterben begleitet und erzählen, wie bewegend diese Tage für sie waren. Beim Sterben ihres Angehörigen dabei zu sein war tröstlich für sie. Gerne haben sie diesen letzten Dienst getan. Oft sind sie beeindruckt, wie ruhig und harmonisch ihre Angehörigen «gehen» konnten.

Ich habe den Eindruck, dass das Sterben dort viel Angst auslöst, wo man es kaum mehr kennt. Heute leben die Menschen bedeutend länger, und die Familien sind viel kleiner. So kann es sein, dass Menschen im mittleren Alter noch nie jemanden aus der nächsten Verwandtschaft verloren haben und noch nie jemanden haben sterben sehen. Viele hören vom Sterben nur aus zweiter oder dritter Hand. Sie vernehmen hier und dort eine «Schreckenserzählung», wissen



Wer mit dem Sterben vertraut werden kann, sieht nicht mehr nur die Schrecken, sondern auch die Tiefe und die Bereicherung dieses letzten Lebensabschnittes.
(Bild: Ciric)

aber eigentlich nicht «wie das Sterben geht». Dieses «Nichtkennen» sowie das Hören solcher Schreckenserzählungen bewirken Angst. Und diese Angst wiederum führt zum Wunsch, dass sie das Sterben einmal «möglichst schnell hinter sich bringen könnten». Man könnte sagen: Sie wünschen sich ein Sterben nach dem Leben und nicht ein Sterben als Teil und bewusster Abschluss des Lebens. Dabei wird vergessen, dass der plötzliche Tod nicht das Normale, sondern die Ausnahme ist. Ich möchte deshalb alle ermuti-

gen: Trauen Sie sich «Da-zu-sein», wenn jemand aus Ihrer nahen Verwandtschaft stirbt! Nehmen Sie sich dann ausreichend Zeit! Fragen Sie die Pflegenden, die Ärzte und die Seelsorger, wenn Sie dieses Geschehen verunsichert. Wer mit dem Sterben vertraut werden kann, sieht nicht mehr nur die Schrecken, sondern auch die Tiefe und die Bereicherung dieses letzten Lebensabschnittes.

Im «Hier und Jetzt» leben

Oft erzählen mir Menschen von An-

gehörigen, die auf tragische Art und Weise und «viel zu früh» gestorben sind. Solche Todesfälle wecken in uns das Bewusstsein, dass der Tod auch uns jederzeit einholen könnte. Wir Menschen sind, auch in unserer Welt der Spitzenmedizin, verletzlich und jeder unserer Tage ist ein Geschenk. Dieses Bewusstsein ist insofern heilsam, dass uns klar wird, dass wir das Leben nicht immer auf später verschieben, sondern im «Hier und Jetzt» leben sollen. Das Vertrautwerden mit dem Sterben kann uns zu noch bewussterem Leben führen.

Neben diesem bewussten Leben im «Hier und Jetzt» scheint es mir auch wichtig, dass wir die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod in uns wach halten. Der Glaube an ein Leben nach dem Tod kann uns davor befreien, dass wir uns selbst das Leben zu einem «Champf» machen. Glauben wir wirklich an ein Jenseits, so müssen wir in dieses irdische Leben nicht mehr möglichst viel hineinpacken. Wir stehen dann nicht mehr unter dem Stress, wir müssten alles hier auf Erden erlebt, gesehen und gemacht haben. Wenn wir das volle Glück hier auf Erden anstreben, ist das Unglück oft vorprogrammiert! Wir belasten das «Hier und Jetzt» zu fest und wollen das Glücklichsein zwingen. Für Christen sollte gelten: Wir nehmen an, was uns das Leben bringt. Das Beste steht uns aber noch im Jenseits bevor. Die grosse Mystikerin Edith Stein sagt in einem ihrer Gedichte: «Herr, lass geschehen, was Du willst, ich bin bereit! Auch wenn Du nie mein Sehnen stillst in dieser Zeit. Bist ja der Herr der Zeit.» Edith Stein hat es gespürt. Diese Welt ist zu klein für unsere Sehnsucht oder unsere Sehnsucht übersteigt das Sichtbare. Nur in Gottes ewiger Gegenwart findet sie ihre Ruhe. Deshalb können wir dieses Leben ganz in Gottes Hände legen.

*Lass blind mich, Herr, die Wege
gehn, die Deine sind.
Will Deine Führung
nicht verstehn, bin ja Dein Kind!
Bist Vater der Weisheit,
auch Vater mir.
Führest durch Nacht Du auch,
führest Du doch zu Dir.
Herr, lass geschehen, was Du willst,
ich bin bereit!
Auch wenn Du nie mein
Sehnen stillst in dieser Zeit.
Bist ja der Herr der Zeit.*

*Das Wann ist Dein.
Dein ewiges Jetzt,
einst wird es mein.
Mach alles wahr, wie Du es planst
in Deinem Rat. Wenn still Du dann
zum Opfer mahnst,
hilf auch zur Tat.
Lass überseh'n mich ganz
mein kleines Ich,
dass ich mir selber tot,
nur leb' für Dich.*

Edith Stein

Gott loben

Die älteren Menschen unter uns kennen sie noch – die erste Frage des früheren Katechismus: «Wozu sind wir auf Erden?» Und die Antwort soll uns zu denken geben: «Um Gott zu loben und ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen!»

Zuallererst sind wir auf Erden um Gott zu loben. Wir modernen Menschen brauchen soviel Zeit und Energie, um unser «Vorankommen» sowohl im Privaten wie im

*Nichts soll dich verwirren,
nichts dich erschrecken.
Alles vergeht.
Gott ändert sich nicht.
Geduld erlangt alles.
Wer Gott hat, dem fehlt nichts.
Gott allein genügt!*

Teresa von Ávila

Beruflichen zu realisieren. Wir arbeiten unermüdlich an unserer Verherrlichung als kleine Superstars. Und immer fehlt uns noch dieses und jenes, um perfekt zu sein. Wir sind noch zu wenig durchtrainiert, durchgestylt und durchtherapiert. Wir sind zu wenig «cool» und nicht genügend «aufgestellt». Wir quälen uns, weil wir noch nicht so sind, wie uns die Welt sagt, dass wir sein müssten. Wir laufen unerreichbaren Zielen nach, denn die Menschen sind in ihren Ansprüchen, die sie aneinander stellen, ganz und gar masslos. Wie gut wäre es da, wenn wir uns von diesem ganzen «Karsumpel» von Ansprüchen lösen könnten und bloss Gott loben müssten – seine Liebe, seine Treue und seine Versöhnlichkeit uns gegenüber. Dann sollen wir als Zweites Gott dienen. Gott dienen wir aber nicht damit, dass wir das Äusserste aus uns herausholen und etwas Aussergewöhnliches tun, sondern wenn wir Güte und Menschenfreundlichkeit leben. Gott sollen wir dienen und nicht den masslosen und herzlosen Ansprüchen der Menschen.

Und dann leben wir als Drittes, damit wir in den Himmel kommen. Dies wurde oft falsch verstanden. Die Christen meinten, sie müssten perfekt und makellos sein, um sich den Himmel zu verdienen. Dabei geht es ganz schlicht darum, Gott zu loben und zu dienen – in aller Bescheidenheit und nach unseren begrenzten Möglichkeiten. Es geht nicht darum, wie viel und wie gut wir das tun, sondern darum, dass wir es einfach tun. Gott hat uns für diese Erde eine Aufgabe zugeordnet. Aber mehr noch als für diese Erde hat er uns für die ewige Freude im Himmel bestimmt. Wie sagt doch die grosse Mystikerin Teresa von Ávila: «Gott allein genügt!»

Niklaus Schmid, Spitalseelsorger

Hilfe in Rumänien: 2005 war ein Zwischenjahr

Die Pfarrei Sarnen leistet seit Jahren Direkthilfe im rumänischen Făgetu in den westlichen Karpaten. Laut Projektleiter Hans Burch war 2005 ein Zwischenjahr.

Seit rund 15 Jahren unterstützt die Pfarrei Sarnen eine Bündnis-pfarrei in Rumänien. In dieser Zeit wurde für die Bevölkerung von Făgetu und Umgebung wichtige Aufbauarbeit geleistet. Zusammen mit Einheimischen wurde beispielsweise eine Krankenstation eröffnet, eine Käseerei eingerichtet oder eine neue Wasserversorgung erstellt. Auch bei der Sanierung verschiedener Strassen haben die Obwaldner die Bevölkerung von Făgetu unterstützt. Die Zufahrtsstrasse von Osten her ist fertig erstellt und auch die Erschliessungsstrasse von Westen her komme voran, schreibt Projektleiter Hans Burch in seinem Jahresrückblick. «Das Jahr 2005 sollte eine Art Zwischenjahr werden und der Konsolidierung der verschiedenen Projekte dienen. Es

sollte zeigen, wie weit die Pfarrei Făgetu in der Lage ist, die erstellten Werke selber zu finanzieren», so Hans Burch weiter.

Doch auch im letzten Jahr wurden einige Projekte weiterverfolgt, etwa die Realisierung eines Internates für die Primarschule. Die Hilfe sei im letzten Jahr schwieriger geworden, beispielsweise der Transport von Hilfsgütern ins Land. «Die diesbezüglichen Einschränkungen sind wenig verständlich», betont Hans Burch. Doch Rumänien wolle EU-tauglich werden, aber am Bedarf nach Hilfsgütern vor Ort fehle es nach wie vor nicht.

Einen herben Rückschlag gab es laut Burch bei der Käseerei zu verzeichnen, für die neue Hygienevorschriften gelten. «Sehr gut bewährt hat sich die Wasserversorgung. Von der neuen Fassung vor allem profitieren kann die Schule.» Wegen ständig neuer Vorschriften verlagere sich die Hilfe je länger, je mehr von der materiellen auf die finanzielle Seite, schreibt Hans Burch in seinem

Bericht weiter. Geldspenden sind deshalb sehr willkommen. Dass die Hilfe sehr geschätzt wird, davon zeugt der Weihnachtsbrief der Schwestern von Făgetu. Sie bedankten sich bei ihren Wohltäterinnen und Wohltätern «von Sarnen und von ganze Schweiz» für die Hilfstransporte und die Unterstützung vor Ort.

*Spendenkonto Aktion Făgetu:
Obwaldner Kantonalbank,
01-30-330081-10.*



Rumänien ist nach wie vor eines der ärmsten Länder Europas. In Făgetu und Umgebung wird die Hilfe aus Obwalden von Jung und Alt sehr geschätzt. (Bild: dal)

Besinnungsnachmittag der Landfrauen in Sachseln

Der Landfrauenverband Obwalden lädt am Mittwoch, 25. Januar, um 13.30 Uhr zum Besinnungsnachmittag ins Rütimattli, Sachseln ein. Referent ist Hanspeter Gloor, bekannt als initiativer Religionslehrer an der Oberstufe.

Er spricht zum Thema: «Unsere Jugendlichen und die Kirche?» Frauen jeder Altersgruppe, auch Nichtmitglieder, sind herzlich eingeladen.

Anmeldung bis spätestens 23. Januar an Berta Amgarten (Telefon 041 675 14 71).

Bibelwoche im Haus St. Josef in Lungern

«Zukunft der Kirche – Kirche der Zukunft» lautet das Thema der Bibelwoche mit Pater Gustav Truffer, die vom 12. Februar bis 18. Februar im Haus St. Josef in Lungern stattfindet.

Gemäss Meinungsfragen ist die

Zahl derer, die sich gläubig nennen, beachtlich. Die Zahl der «stillen Beter» nimmt zu, aber die der sonntäglichen Kirchgänger ist rückläufig. Weist der Fels, auf dem die Kirche ruht, Risse auf? Gibt es gemäss Lehre der Bibel Heil wirkenden Glauben ohne sichtbare Bindung an die Hierarchie?

Anmeldung und Auskunft: Haus St. Josef, Lungern (Telefon 041 679 75 65, E-Mail info@hsj.ch).



Fragender Blick auf die Kirchenlandschaft

Kirchenwinter? Oder -frühling?

Es ist kalt. Schnee und Eis haben die Landschaft überzogen. Selbst das Wasser, das im Frühling tosend über den Felsen fällt, ist erstarrt. Ein Bild für den Zustand der katholischen Kirche. Aber nur eines. Es gibt auch Frühlingsbilder.

Die Feiern zum 40-Jahr-Jubiläum des 2. Vatikanischen Konzils sind vorüber. Dass vor 30 Jahren die schweizerische Synode 72 zu Ende ging, wurde kaum zur Kenntnis genommen. Konzil und Synode sind zur Geschichte geworden und zu Papier. Der Geist des «aggiornamento» weht nicht mehr. Nach den hoffnungsvollen Aufbrüchen der Kirche sind winterliche Verhältnisse eingetreten.

Nach der Wahl des neuen Papstes Benedikt XVI. klagten viele Menschen hierzulande und auch Kirchenleute und Medien Südamerikas, der Winter der Kirche gehe weiter. Die Bestätigung lieferte die Welt-Bischofssynode im vergangenen Oktober. Einige Bischöfe forderten zwar Reformen, zum Beispiel die Zulassung verheirateter Männer zur Priesterweihe, aber sie wurden furchtlos zurückgewiesen.

Andererseits klagen auch die Bischöfe. Der Glaube verdunstet, sagen sie, und das kirchliche Engagement schwindet. Immer weniger junge Menschen entscheiden sich für einen kirchlichen Beruf. Christliche Werte würden gering

geschätzt und in den Familien würde der Glaube nicht mehr weitergegeben.

Faszination der Kälte

Zugegeben, der in Eis erstarrte Wasserfall kann faszinieren. Der Fluss ist zum Stillstand gekommen. Im Licht der Sonne glitzert und leuchtet er wie ein gläserner Palast. Zauberhaft erscheint der Dunst über den gefrorenen Flächen. Doch die Kälte macht zu schaffen. Das Glitzern macht nicht warm.

Auch die weitgehend erstarrte römische Kirche hat eine ihr eigene Faszination. Da sind Strukturen, die als unabänderlich gelten, und

Die Kirche der Gegenwart zeigt sich auf der einen Seite winterlich, starr und kalt. Doch gibt es auch aufbrechende und blühende Pfarreien zu sehen. Es liegt an uns selber, die Perspektive zu wählen.

Bilder: Willy Bünter



uralte Rituale, die aus uralten Zeiten stammen. Sie können gefangen nehmen und befriedigen jedenfalls die Schaulust. Ob sie aber auf Dauer berühren und den Glauben stärken?

Bewegung macht warm

Wer im Winter draussen in der Landschaft stehen bleibt, friert und erstarrt vielleicht selbst. Warm haben jene, die sich bewegen. Das ist auch in der Kirche so. Wenn das Konzil von der Kirche als «Volk Gottes unterwegs» spricht, meint es eine Kirche, die aufbricht, vorwärts schreitet, sich bewegt, eine Kirche, die sich aus der Erstarrung gelöst hat.

Der Frühling ist schon da

Wer sich in der Kirchenlandschaft umschaut, sieht nicht nur Eis und Schnee und frierende Gestalten. Er kann blühende Regionen entdecken, Gemeinschaften und Pfarreien im Frühling. Da finden sich Menschen, die gemeinsam den Aufbruch wagen. Sie feiern berührende Gottesdienste, auch wenn ihnen kein Priester vorsteht. Sie gestalten Feiern für kleine Kinder, für Jugendliche, für Frauen, für betagte Menschen. Sie engagieren sich für Arme, Ausgegrenzte,

Flüchtlinge. Sie sitzen zusammen, lesen gemeinsam in der Bibel und erzählen einander von ihren Erfahrungen des Glaubens.

Nicht selten sind ihre Gottesdienste wie eine Feuerstelle mitten im Winterwald. Viele sind eingeladen, sich am Feuer zu wärmen. Doch wer da bloss sitzen bleibt und sich nicht bewegen lässt, wird bald frieren. Wer sich aber begeistern lässt, aufsteht und mitwirkt, wird anderswo für andere zur Feuerstelle.

Eine blühende Landschaft

Wenn ich bisweilen sage, die katholische Kirche im Kanton Luzern – und nicht nur da – sei eine blühende Landschaft, werde ich rasch auf die halbleeren Kirchen und auf die vielen Menschen hingewiesen, die zwar der Kirche angehören, aber kaum nach ihr fragen. Das sehe ich auch. Das sind nicht selten Menschen, die bloss das Winterbild kennen und dem Frühling nicht trauen.

Ich schaue da lieber zu den Seelsorgerinnen und Seelsorgern, die unbeirrt zeit- und menschengemässe Formen der Seelsorge erproben. Ich schaue zu den Tausenden von Frauen und Männern,

die in Pfarreien und Kirchgemeinden das Pfarreileben mit Phantasie und Hingabe mitgestalten. Sie tun dies zumeist freiwillig und unentgeltlich, weil ihnen die Kirche am Ort und die Menschen um sie wichtig sind. Ich sehe sie, wenn ich selber mitmache. Ich sehe sie aber auch, wenn ich das Pfarreiblatt genau lese und frage, wer wohl alles hinter diesen vielen Angeboten steckt. Dieser Blick ist mir wichtig.

Wie wäre es?

Wie wäre es, wenn die Kirchenleitenden sich diese Sichtweise angewöhnten? Das kommt da und dort vor, dass sich Bischöfe von den Gemeinden inspirieren lassen. Aber es sind offensichtlich zu wenige.

Wie wäre es, wenn immer mehr Menschen einander von dem erzählen, was sie in der Pfarrei berührt und freut, und weniger über das, was sie ärgert und was sie vermissen.

Noch im Schnee beginnen die ersten Frühlingsboten zu blühen. Kinder nehmen das mit Freude wahr. So soll es auch mit den Boten des Kirchenfrühlings sein.

Willy Bünter

37. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. –
Redaktion: Daniel Albert, Donato Fisch,
Anny Imfeld-Heinzen, Sr. Yolanda Sigrist.
Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden,
Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail
pfarreiblatt@ow.kath.ch. – Abonnemente und
Adressänderungen: Administration Pfarrei-
blatt Obwalden, 6064 Kerns, 041660 17 77. –
Jahresabonnement: Fr. 29.– (PC 60-23040-2,
Pfarreiblatt Obwalden, 6064 Kerns). –
Druck/Versand: Brunner AG, Druck und
Medien, 6010 Kriens.

Gottesdienste

Vorabendmessen

17.30: Alpnach, Giswil.
18.00: Sarnen, Bürglen, Sachseln.
19.00: Engelberg.
19.30: Kägiswil, Schwendi, Kerns,
Melchtal, Flüeli.

Sarnen

Sonn- und Feiertage: **Pfarrkirche:**
10.00 und 20.00. **Kollegium:** 09.00.
Kapuzinerkirche: 10.15. *Werktag:*
Pfarrkirche und Kapelle Wilen:
Schulgottesdienste nach spez. Pro-
gramm. **Kollegium:** MO–SA 07.30.
Kapuzinerkirche: DI 10.00. **Dorf-
kapelle:** FR 19.30.

*Infolge Unwetterschäden finden bis
auf weiteres keine Gottesdienste im
Frauenkloster statt.*

Kägiswil

Sonn- und Feiertage: 09.30.
Werktag: DI 19.30; MI 07.45 (vier-
zehntäglich) Schulgottesdienst; 1. FR
im Monat 19.30.

Schwendi

Sonn- und Feiertage: 09.15.
Werktag: DI–FR 08.00; SA 09.15.

Kerns

Sonn- und Feiertage: 10.00.
Werktag: DI–DO 08.00; SA 09.15.
Betagensiedlung Huwel: FR 10.00.
Bethanien: SO 09.00.

Melchtal

Sonn- und Feiertage: 09.30.
Werktag: DI und DO 09.15.
Kloster: SO 08.00.

Sachseln

Sonn- und Feiertage: 08.30 und
10.00. *Werktag:* MO–SA 09.15.
Flüeli: *Sonn- und Feiertage:* 09.15.
Werktag: MO, DI und MI 09.00, DO
19.30.

Alpnach

Sonn- und Feiertage: 08.00 und
09.30.
Werktag: DI 09.00; MI und DO
07.30; FR 08.15; SA 09.00.

Giswil

Sonn- und Feiertage: 10.30. *Werk-
tag:* DO 09.15. Andachtsraum Be-
tagtensiedlung D'r Heimä: DI und
FR 09.15.

Grossteil

Sonn- und Feiertage: 09.00. *Werkta-
g:* MI 09.15.

Lungern

Sonn- und Feiertage: 10.00. *Werkta-
g:* **Kapelle Obsee:** MO 09.00. **Ka-
pelle Dorf:** MI 09.00 (in den Kapel-
len jede Woche abwechselnd).
Betagenheim: *Sonn- und Feiertage:*
09.30. *Werktag:* DO 10.00.
Haus St. Josef: *Sonn- und Feiertage:*
09.30. *Werktag:* DI–FR 17.30;
SA 19.45. **Bürglen:** *Werktag:* DI
08.00.

Engelberg

Sonn- und Feiertage: **Klosterkir-
che:** 08.00, 09.30 und 11.00. **St. Jo-
sefshaus:** 07.00. **Schwandkapelle:**
09.30. **Erlenhaus:** 16.30.

Italiener-Messe

Kollegi-Kirche: jeden SO 10.30.

Gedächtnisse

Sarnen

SA, 28.1., 18.00 Dreiss. Esther Haas
Joller, Oberschatzli und Marie Gas-
ser-Hess, am Schärme; Erstjzt. Wal-
ter von Deschwanden-Räber, am
Schärme.
SO, 5.2., 10.15 Kapuzinerkirche,
Erstjzt. Louise Kluser-Lambelet,
Altstätten.

Kägiswil

SA, 4.2., 19.30 Erstjzt. Emma Fenk,
Ebnet.

Kerns

SA, 28.1., 09.15 Erstjzt. Fritz von
Rotz, Weidli, Siebeneich.
SA, 4.2., 09.15 Dreiss. Remigi
Huber, Huwel 8, ehem. Aafue, St.
Niklausen; Erstjzt. Marie Blättler-
Blättler, Huwel 8, ehem. Turren,
Dietried.

Melchtal

SA, 28.1., 19.30 Erstjzt. Hans Om-
lin, Teifibach.

Alpnach

SA, 28.1., 09.00 Dreiss. Emma
Zambelli-Zampedri, Alterszent-
rum und Anton Wallimann-Küchler,
Allmendstr. 12; Erstjzt. Carla Suter-
Cavallari, Hofmätteliweg 4.
SA, 4.2., 09.00 Dreiss. Josef Gisler-
Gasperi, Schoriederstr. 1; Erstjzt.
Frieda Frei-Imfeld, Alte Landstr. 14.

Lungern

SO, 22.1., 10.00 Dreiss. Josef Vog-
ler-Müller, Schwand und Anna Vog-
ler-Fassbind, Bänzeners; Erstjzt.
Elsa Gasser-Egger, Eistrasse.

**Gedächtnisse und Anzeigen für
die Zeit vom 5.–18. Februar sind
bis spätestens Dienstag, 24. Ja-
nuar im Pfarramt zu melden.
Danke.**